

Bericht vom Basisforum Vierte Welt am 18. März 2010 zum Thema „Armut und Ausgrenzung erleben“

Das Basisforum Vierte Welt bringt Menschen, die Armut und Ausgrenzung selbst erleben, mit Menschen ins Gespräch, die eine solche Erfahrung nicht kennen. Beider Lebensläufe würden sich im Alltag nicht unbedingt kreuzen. Hier hören sie einander zu und denken miteinander nach. Jede und jeder ist eingeladen, von seinen Erfahrungen sprechen und diese mit den anderen teilen. So entstehen neue Gedanken darüber, wie gemeinsam Armut und Ausgrenzung überwunden werden können.

Das Basisforum Vierte Welt versteht sich als Beitrag zum Dialog in der Gesellschaft für eine neue Kultur des Zusammenlebens.



Dieses Basisforum Vierte Welt stand im Zeichen des Europäischen Jahres zur Beseitigung von Armut und Ausgrenzung. Das Thema des Abends, an dem über 70 Personen teilnahmen, lautete darum auch einfach „Armut und Ausgrenzung erleben“. Ob wir von diesem Thema betroffen sind oder es uns betroffen macht, ob wir das Gefühl haben, zur Gesellschaft dazu zu gehören oder nicht – von welcher Seite man das Thema betrachtet – es geht uns alle an.

Armut und Ausgrenzung hat viele Gesichter. Um einigen von ihnen Konturen zu geben, hörten wir zu Beginn Zeugnisse, die zum Ausdruck brachten, was es bedeutet, Armut und Ausgrenzung zu erleben – als Betroffene oder im Umgang mit betroffenen Menschen. Die Zeugnisse wurden einfühlsam vorgetragen von Friederike Weede, Sprecherin beim Bayerischen Rundfunk.

Angeleitet durch die Künstlerin Anna Krebs, suchten die Teilnehmer durch Symbolbilder Zugang zu ihrem persönlichen Erleben des Gehörten zu finden.



Anschließend wurde in kleinen Gruppen, die sich spontan zusammenfanden, über dieses Erleben, über eigene Erfahrungen und Gedanken ausgetauscht. Die Notizen dieser Gespräche bilden den „Schatz“ für das nächste Basisforum, bei dem wir diese Überlegungen vom „Erleben“ von Armut und Ausgrenzung mit Gedanken zum „Überwinden“ fortführen wollen.

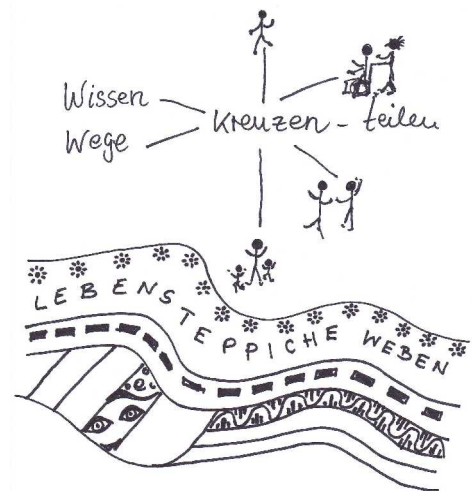
Aus den Notizen sprechen vielfältige Eindrücke und Gedanken, die hier ausschnittsweise (*kursiv gesetzt*) zitiert werden sollen:

Mancher Teilnehmer war *erschüttert*: „Die Schicksale machen uns traurig, wir fühlen uns ohnmächtig...“, auch die „sozialen Profis“! Sie sprachen angesichts des Geschilderten von *Ohnmacht ... Hilflosigkeit ... sprachloser Wut ... Machtlosigkeit*.

Eigene Erfahrungen wurden einander anvertraut, die in Bezug zu dem Gehörten standen. „Ich bin selber in Armut aufgewachsen“, offenbarte ein Teilnehmer und ergänzte „und möchte selber so lange ich lebe helfen.“

Eine Alleinerziehende berichtete von ihren eigenen Schwierigkeiten, mit Kind Arbeit zu bekommen. Eine Frau erzählte von ihrer Bekannten, die trotz ihrer Laborausbildung „als geistig behindert behandelt wird... Die Leute meinen es gut, aber...“. Sie selbst erlebe es auch bei dem Besuch von einer Freundin im Rollstuhl: "Da sehe ich, welche Probleme sie hat. Wenn man Leute begleitet, dann sieht man, mit was sie konfrontiert werden.“

Erinnerungen kamen hoch an die *eigenen Geschichten als Migrant*, an die Bedingungen, unter denen Männer und Frauen – "als Arbeitskraft gewollt" – nach Deutschland kamen, und was sie erleiden mussten: *Diskriminierung wegen der Nationalität ... Gefühl der Ausgrenzung ... kein Platz für Familie ... Erniedrigung ... keine Mitspracherechte ... Etikett Faulheit*.



Auch Flüchtlinge erzählten von ihren Erfahrungen:

Ein Leben im Krieg mit Angst haben wir eingetauscht gegen ein Leben in Frieden – aber auch Armut. Das ist schwer.

Flüchtlinge werden ständig von anderen bestimmt. Was sie essen, wo sie wohnen. Sie werden wie Schachfiguren herum geschoben. Sie haben keinen festen Aufenthalt, keine Wohnung. Wir Flüchtlinge haben oft eine gute Bildung, wir waren stolze Menschen. Hier haben wir unsere Würde verloren. Wir sind keine Bettler, wir wollen arbeiten und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten. ABER: Ohne Aufenthalt keine Arbeit - ohne Arbeit keinen Aufenthalt!

Andere konnten sich in das Geschilderte hineinversetzen:

„Die Leute haben schlechte Erfahrungen gemacht und haben den Mut verloren, deshalb denken andere Leute manchmal: Die wollen gar nicht.“

"Für einen Euro zu arbeiten ist entwürdigend. Viele bekommen Depressionen."

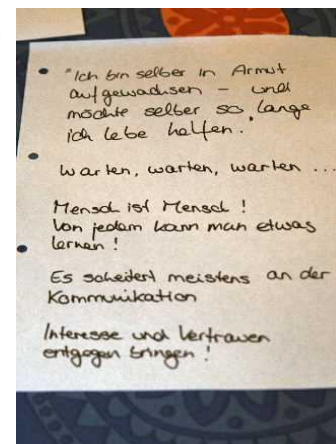
„Es gibt zu viele, die nehmen müssen, 'was übrig bleibt'“.

Viele zeigten in ihren Beispielen weitere Gesichter von Armut auf:

- Wenn jemand in der dritten Generation arbeitslos ist, keine Perspektive ist da, was soll aus den Kindern werden?
- Die Situation der „Aufstocker“ ist ein Skandal.
- Viele Wohnungslose wollen das angebotene Bett nicht und ziehen es vor, draußen zu schlafen aus Angst vor anderen oder vor Kontrolle und Maßnahmen.
- Die Ärzte wollen einen Obdachlosen nicht behandeln, sie sagen er sei psychisch krank.
- Jugendliche kommen auf die schiefe Bahn.
- Es gibt viele alte Leute mit kleiner Rente, die einen Job suchen, damit das Geld reicht.
- Auch Straffällige würden eine ständige Betreuung brauchen.
- Unglaublich, wie viele Bewerbungen gemacht werden müssen, sogar von Akademikern.

In verschiedenen Gruppen wurde die Verantwortung der Gesellschaft – im eigenen Land und weltweit – thematisiert: „Das Gesellschaftsmodell (nicht nur die Wirtschaft!) durchlebt eine Krise.“ und erfordere, „die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit neu zu stellen.“ Stichworte hierzu waren unter anderen

- Werteverlust in der Gesellschaft
- Familiennetz ist verschwunden
- Armut wird produziert
- Spirale: Arbeitslosigkeit – keine Wohnung
- Tafel usw. = Heftpflaster.



„Deutschland kann nicht allen helfen“, hieß es und „Sollte nicht jedes Land für seine eigenen Leute sorgen?“ wurde gefragt. Eine Antwort war: „Nachdem Deutschland zwei Weltkriege verloren und Unterstützung bekommen hat, können wir uns es nicht leisten zu sagen, das geht uns nichts an.“ und in gewissem Sinne auch die Gegenfrage einer anderen Gruppe: „Kann ein Land unabhängig von anderen leben?“ Angesprochen wurden in diesem Zusammenhang Globalisierung, Wirtschaftskreisläufe, neue Wege der Ökologie.



In mehreren Gruppen wurden nötige gesellschaftliche Veränderungen angesprochen wie

- Arbeit für alle
- Einführung eines Mindestlohnes
- bedingungsloses Grundeinkommen als Lösung?!

und konkrete Ideen wie

- Mahlzeit in der Schule für jene, die zu Hause kein Frühstück kriegen
- mehr Unterstützung bei Hausaufgaben für ausländische Kinder



Auch die eigene Verantwortung wurde angesprochen: „*Es ist schwer, Ausgrenzung zu überwinden, denn Menschen sind sehr verschieden. ABER: Wenn alle etwas von sich geben (Arme und Reiche), werden die Chancen größer.*“ So beginnt eine Veränderung auch mit

- *Verständnis für die Situation*
- *Menschen, die zuhören... und somit weiterhelfen*
- *Interesse und Vertrauen entgegenbringen!*

"Es scheitert meistens an der Kommunikation", sagte jemand und ein anderer Teilnehmer erklärte: *„Mensch ist Mensch! Von jedem kann man etwas lernen!“*

Helpen könnten insbesondere *"Leute, die mit dem Problem in Berührung waren und die bereit sind, zu unterstützen"* und *„...aber auch ein guter Freund, der sagt: Ich bleibe bei dir!“*

Wie tief das Gefühl von Ausgrenzung empfunden werden kann, kommt in den Worten dieses Teilnehmers zum Ausdruck: *„Man muss verstehen können: Ich bin ein Mensch. Es braucht viel dazu, um das klar zu machen.“*

Zum Abschluss des Gedankenaustausches gab Anna Krebs die Möglichkeit, zu der persönlichen Skizze auf der Symbolkarte zurückzukehren und durch eine darüber gelegte transparente Papierschicht (in einer den jeweiligen Empfindungen nach ausgewählten Farbe) Veränderungen, die sich durch das Gespräch gedanklich bzw. emotional ergeben haben, sichtbar zu machen.

Nach dem offiziellen Abschluss verweilten zahlreiche Teilnehmer bei einem kleinen Imbiss zum weiteren Austausch.



Fortsetzung beim nächsten Basisforum Vierte Welt am 13. Juli 2010 mit dem Thema "Armut und Ausgrenzung überwinden – Wege zu einem friedlichen Zusammenleben".

Bericht: Steffen Köhnlein